

Michael SUCCOW, Greifswald

Die Krise unserer Landnutzung — Chancen für Neuorientierungen?

1. Situation

Unsere Landnutzung steckt in einer tiefen Krise, die sich durch eine Verknüpfung von ökonomischen, ökologischen und sozialen Problemfeldern auszeichnet. Diese Krise hat viele Ursachen:

- Landnutzung wird in den „reichen Ländern“ immer unwirtschaftlicher! Pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche sind gegenwärtig in Deutschland an Transferzahlungen 600—800 DM und bei Wald 200—300 DM aufzubringen. Sie unterliegt somit hier schon lange nicht mehr den Gesetzen der Marktwirtschaft. Sie ist zu einer Subventionswirtschaft geworden. Denn unsere Landnutzer, und das gilt noch viel mehr für die der „unterentwickelten“ Länder, sind gezwungen, Nahrungsmittel und Rohstoffe zu Preisen zu liefern, die weit unter ihrem Wert liegen. Diese so außerordentlich billige Erzeugung und auch Heranlieferung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen ist aber nur möglich, weil neben den sozialen auch die ökologischen Erfordernisse bei Erzeugung und Transport der von uns eingeworbenen und verbrauchten Güter nach wie vor weltweit ignoriert werden.
- Landnutzung wird in Teilen immer weniger umweltverträglich! Denn ein Ausweg zu mehr „Wirtschaftlichkeit“ wird bei Teilen der Landnutzer gegenwärtig noch immer in weiterer Konzentration und Spezialisierung gesehen. Das spielt sich vor allem in Gebieten mit bevorzugten, also überdurchschnittlich guten Klima-, Boden- und hydrologischen Bedingungen einschließlich guter Infrastrukturentwicklung ab. In diesen Räumen geht in unverantwortlicher Weise eine hochintensive, industriegemäße Landnutzung weiter mit ihrer Chemisierung und Technisierung, weiterer Fruchtfolgereduzierung und Spezialisierung einschließlich einer flächenunabhängigen Tierproduktion in Großanlagen. Damit werden in derartigen Räumen zwangsläufig Umweltbelastungen zunehmen und weitere Arbeitskräftefreisetzungen erfolgen, also Umwelt- und Sozialverträglichkeit der Landnutzung weiter mißachtet.
- Neben den selbstverschuldeten ökologischen Problemen wird unsere Landnutzung zunehmend von Umweltproblemen betroffen, die außerhalb ihrer direkten Einflußsphäre liegen. Industrie- und insbesondere die mit der wachsenden Mobilität einhergehenden Verkehrsimmissionen, aber auch die Be-

seitigung der „Abprodukte“ der Stadtkulturen, führen zu Beeinträchtigungen, von denen insbesondere die Wälder erfaßt werden, aber auch Oberflächengewässer, Grundwässer und die gesamte Bodendecke.

- Unsere gegenwärtige Landnutzung erfährt eine zunehmende Akzeptanzkrise. Für die Steuerzahler wird immer weniger verständlich, daß die wachsenden Transferzahlungen zu wachsenden ökologischen und sozialen Problemen führen. Immer stärker werden Forderungen erhoben, die Transferzahlungen konsequent an soziale und ökologische Leistungen zu binden (siehe Gutachten des Sachverständigenrates für Umweltfragen 1994).

Das Ergebnis dieser Krise der Landnutzung schlägt sich vielfältig nieder:

- Weiträumige Flächenstillegungen (allein in Brandenburg in den letzten Jahren über 20 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche). In diesem Bundesland haben nach Erhebungen des ZALF lediglich ein Viertel der Böden eine Bodenqualität, die eine Weiternutzung sicher erscheinen läßt.
- Im Osten Deutschlands ist nur noch ein Fünftel der Bevölkerung im ländlichen Raum im Vergleich zu 1989 (also nach fünf Jahren) in der Landnutzung tätig, das bedeutet ein Abwandern der arbeitsfähigen Bevölkerung aus den Dörfern (in Mecklenburg Vorpommern im Monat 4000 Menschen, im Jahr 48 000) bzw. vorzeitiges Ausgliedern aus dem Arbeitsprozeß. Die Entwicklung zu Nebenerwerbsbetrieben — wie in den alten Bundesländern — vollzieht sich hier aus den verschiedensten Gründen kaum.
- Ein weiträumiger Niedergang der sich in einem historischen Prozeß entwickelten ländlichen Kultur, insbesondere in den sogenannten „Problemgebieten“ der ländlichen Entwicklung.
- Ein Zusammentreffen ökonomischer, ökologischer und sozialer Spannungsfelder im ländlichen Raum von bisher ungekanntem Ausmaß.

All das führt zur Beeinträchtigung des Kapitalstockes Kulturlandschaft. Prognosen besagen, daß zirka 1/3 unserer derzeitigen Agrarflächen für die Erzeugung von Nahrungsmitteln ausreichen. Trotz ständig steigenden Holzverbrauches durch unsere Gesellschaft wird auch die Nachfrage nach heimischem Holz immer geringer. Die Segregierung der Landschaftsnutzung hält also unvermindert an: Auf den Gunststandorten steigt der Trend zu hochintensiver, umweltbelastender Landnutzung. Neben dem „Leistungsfall“ Landschaft bedingt das zunehmend einen „Sozialfall“ Landschaft — offensichtlich eine Parallele zu unserer menschlichen Gesellschaft?

2. Handlungsbedarf

Die aktuelle Krise und damit Differenzierung der Landnutzung birgt aber auch Chancen in sich, die wir nutzen sollten im Sinne einer dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung ländlicher Räume.

Neben den wachsenden Flächenanteilen urbaner Landschaften mit ihren Sied-

lungs-, Industrie-, Handels- und Verkehrsarealen (immerhin 12—15 Prozent der Landesfläche Deutschlands), neben den intensiven agrarischen Nutzungslandschaften in den „Gunstgebieten“ zur Erzeugung von Nahrung und Rohstoffen werden weiträumige Teile unserer Landesfläche — der Umfang wird im Nordosten des vereinten Deutschlands sicher am höchsten sein — frei für eine Neuorientierung, frei für Funktionen, die bislang von der Gesellschaft wenig beachtet wurden, deren Bedeutung in den Hochzivilisationen aber ständig zunimmt, deren Wert es aber noch zu monetarisieren gilt. Denn die Funktion einer in einem Jahrtausende währenden Prozeß menschlichen Tätigseins geschaffenen offenen „harmonischen“ Kulturlandschaft geht über das Erzeugen von Nahrung und Rohstoffen, also die Produktionsfunktion, weit hinaus.

In diesen „offenen“ Landschaften bildet sich Grundwasser in Menge und Güte, wie es unter den aktuellen Belastungsbedingungen weder intensive Nutzungslandschaften noch Wälder vermögen (Wasserhaushaltsfunktion). Diese Landschaften haben Stabilisierungsfunktionen für den Naturhaushalt (Puffer und Filter), die in den ökologisch reduzierten Stadtlandschaften und intensiven Nutzungslandschaften weitestgehend verlorengegangen sind. In diesen Landschaften finden wir eine Mannigfaltigkeit an Pflanzen- und Tierarten, die auch weit über der einer natürlichen Waldlandschaft liegt (Lebensraumfunktion). In diesen Landschaften findet der Städter zurück zu Kindheitserinnerungen. Es sind unsere idealen Erholungslandschaften und damit unverzichtbarer Teillebensraum für immer mehr Menschen der Städte; sie werden damit zu einem unverzichtbaren Teil unserer Kultur (Erholungs- und Bildungsfunktion). Und schließlich sind „harmonische“ Kulturlandschaften Tätigkeitsraum für naturverbundene Berufe, wie sie mit der Industrialisierung der Landnutzung weitestgehend verlorengegangen sind. In größerer Zahl können hier Arbeitsplätze geschaffen werden, auch für in Stadtkulturen immer schwerer vermittelbare Arbeitssuchende (sozio-ökonomische Funktion).

3. Ein Rezept: Pflege und Entwicklung extensiver Nutzungslandschaften

Neben dem wachsenden Bekenntnis zu Naturentwicklungsgebieten (also nutzungsfreien Landschaften, die der Eigendynamik der Natur gehorchen und deren Flächenanteil fünf Prozent der Landesfläche übersteigen sollte), ermöglicht der aktuelle Trend der Landschaftsnutzung Räume als extensive Nutzungslandschaft zu erhalten die dem Fortbestand einer sozial- und umweltverträglichen Landkultur dienen können.

Die Phase der vorindustriellen Landnutzung, die etwa bis 1950/1960 reichte, entspräche in hohem Maße extensiven Nutzungslandschaften.

Bei extensiven Nutzungslandschaften sollte es sich einerseits um den Erhalt historischer Nutzungsformen (Halbkulturformationen) handeln, zum Beispiel als Streuwiesen, Heiden, Hutungen, Niederwälder (in der Regel in Naturschutz-

gebieten mit Pflegenutzung). Zum anderen sind hierzu naturgemäßer Waldbau, Streuobstkulturen, extensive Graslandnutzung als Dauerweide oder auch extensiver Ackerbau bei weitestgehendem Verzicht auf Anwendung von Agrochemikalien zu zählen. Diese äußerst aufwandsarmen Nutzungsformen erzeugen, ähnlich wie der ökologische Landbau (als umweltverträgliche, aber doch relativ intensive Nutzungsform) „Ökoprodukte“. Diese Landschaften erfüllen alle genannten Funktionen eines „gesunden“ Naturraumes. Zum Erhalt bzw. zur Entwicklung extensiver Nutzungslandschaften erscheint als Modell das Konzept der Biosphärenreservate(-parke) besonders geeignet. Aber auch die seit der Wende in den neuen Ländern ausgewiesenen Naturparke können in regionaler Sicht ähnliche Funktionen erfüllen. Im Gegensatz zu Naturparks in den alten Bundesländern sind sie dem Naturschutz im weitesten Sinne verpflichtet, so weisen sie staatliche Leitungen auf, haben ein Zonierungskonzept mit einem Anteil von 10—20 Prozent Naturschutzgebietsfläche und orientieren generell auf umweltverträgliche Landnutzungsformen und eine gelenkte (verträgliche) touristische Erschließung.

Nachfolgend sollen diese im Osten Deutschlands sich neu entwickelnden sogenannten Großschutzgebiete näher erläutert werden; denn dringender denn je benötigen wir Beispiellandschaften für eine umwelt- und sozialverträgliche Gebietsentwicklung, in denen alle Funktionen einer gesunden Kulturlandschaft wieder erfüllt werden. Derartige Modell-Landschaften könnten auch als ökologische Wirtschaftsregionen bezeichnet werden. Sie bilden ein ökologisch und sozial bedeutsames Gegengewicht sowohl zu urbanen Siedlungsräumen als auch zu den intensiven Nutzungslandschaften. Generell sollte es sich dabei um Landschaften handeln, die aufgrund ihrer Großräumigkeit und damit geringen Zerschneidung und ihres überwiegend durch kulturlandschaftliche Prägung entstandenen Naturreichtums regionale oder auch nationale Bedeutung als Naturerbe im Verbund mit Kulturerbe haben. Sie sollten generell als Landschaftsschutzgebiet geschützt werden und auch großflächig Naturschutzgebiete mit Pflegenutzung sowie Totalreservate enthalten. Für das Land Brandenburg könnten nach Erhebungen der Landesanstalt für Großschutzgebiete mindestens ein Drittel der Landesfläche, mit Schwerpunkt in den sogenannten „Problemgebieten des ländlichen Strukturwandels“, eine derartige Neuorientierung erhalten. Neben den fünf schon bestehenden Großschutzgebieten sind etwa 15 weitere in Planung bzw. stehen kurz vor der Realisierung. Ähnliche Flächengrößen dürften auch für Mecklenburg-Vorpommern in Frage kommen und für die Mittelgebirgsregionen im Süden der ehemaligen DDR gelten.

- Diese sogenannten Großschutzgebiete dienen beispielhaft
- dem Schutz, der Pflege, Entwicklung und Wiederherstellung von Kulturlandschaften mit reichem Natur- und Kulturerbe,
 - dem Erhalt der natürlichen und durch historische Nutzungsformen entstandenen Artenmannigfaltigkeit, insbesondere durch Pflege traditioneller Nutzungsweisen,
 - der Entwicklung einer umwelt- und sozialverträglichen Landnutzung, Erholungsnutzung und gewerblichen Gebietsentwicklung,
 - der Erzeugung, Veredelung und Vermarktung naturfreundlich erzeugter Rohstoffe und Nahrungsmittel,

- der Regeneration/Renaturierung von durch Übernutzung geschädigten Landschaftsteilen,
- der Umweltbildung und Umwelterziehung unter besonderer Berücksichtigung der mitteleuropäischen Landnutzungsgeschichte und damit der Kulturgeschichte des ländlichen Raumes,
- dem Umweltmonitoring und einer naturschutzorientierten Forschung.

Es ist zu erwarten, daß die notwendige umweltverträgliche Landnutzung dieser Räume in der Startphase von der Gesellschaft finanziell mitgetragen wird. Eine Subventionierung für ökologische Leistungen, für die Erzeugung von hochwertiger Nahrung und für gutes Grundwasser dürfte in der breiten Mehrheit der Bevölkerung Akzeptanz finden. Aus den Einnahmen von Landschaftsnutzung, Landschaftspflege und Tourismus dürfte es nach einer Übergangsphase möglich sein, den Fortbestand dörflicher Strukturen, und damit der Landkultur, schließlich finanziell sich selbst tragend zu sichern. Erste überzeugende Beispiele finden sich im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin oder auch im Naturpark Elbtal-aue. Gelänge es, die zu billige Mobilität sowie die zu billige Energie ihren ökologischen Preis zahlen zu lassen, so brauchten wir um viele ländliche Räume überhaupt nicht mehr zu bangen. Das Produzieren, Verarbeiten, Vermarkten von Nahrung, Rohstoffen und Energieträgern (nachwachsende Rohstoffe) in der Region wäre dann wieder Normalität. Das von weit Herantransportierte würde zum Luxusgut. Das örtliche Gewerbe würde wieder aufblühen. Produzieren und Verbrauchen würde wieder zusammengehören. Mehr Menschen hätten wieder Arbeit. Brachfallen bzw. Brachgefallenes ohne Nutzen zu subventionieren ständen nicht mehr auf der Tagesordnung. Traditionelle, harmonische Kulturlandschaft ist in unseren Hochzivilisationen etwas rar werdendes, ein zunehmend knapper werdendes Gut. Die Marktwirtschaft lehrt: Reichlich Vorhandenes sinkt im Wert, knappes steigt im Wert. Sichern wir, hüten wir diesen Kapitalstock.

Zum Abschluß sollen gewissermaßen als Zusammenfassung 12 Grundsätze für den Handlungsbedarf im Spannungsfeld Landnutzung und Naturschutz dargestellt werden, wie sie sich zwangsläufig aus einem Bekenntnis zu einer dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung ableiten (siehe auch Gutachten des Sachverständigenrates für Umweltfragen 1994):

- Einkommenssichernde Transferzahlungen an die Landwirtschaft (Subventionen) sind generell an ökologische Leistungen zu binden.
- Ökologischer Landbau, der am Prinzip einer ressourcenschonenden dauerhaft-umweltgerechten Wirtschaftsweise mit hoher Sozialverträglichkeit orientiert, ist bevorzugt zu fördern.
- Auf „nicht Gunst-Standorten“ sind extensive Nutzungslandschaften mit naturverträglicher Erholungsnutzung zu erhalten bzw. zu entwickeln (insbesondere in Form von Biosphärenparken, Naturparken).
- Auf ausgewählten Flächen Erhalt/Rückführung historischer Formen der Nutzungslandschaft zur Sicherung artenreicher Halbkulturformationen (Naturschutzgebiete mit Pflegenutzung).
- Erhalt/Entwicklung nutzungsfreier Landschaften als Naturentwicklungsgebiete in Eigendynamik (Totalreservate, bei ausreichender Größe Nationalparks).
- Grundsätzlich ist extensive agrarische Flächennutzung, insbesondere als Wei-

deland, einer Flächenstillegung vorzuziehen. Wenn überhaupt, so ist sie auf ökologisch sensible Flächen zu lenken und für die Biotop-Vernetzung zu nutzen.

- Wiederbewaldungen sind generell für walddarme Landschaftsräume vorzusehen, dabei sind insbesondere natürliche Sukzessionen zu fördern.
- Der Anbau nachwachsender Rohstoffe, insbesondere als Energieträger, ist eine notwendige Entwicklungslinie. Eine Wirtschaftlichkeit ist aber erst mit steigenden Energiepreisen gegeben. Auch hier ist auf höchste Umweltverträglichkeit zu orientieren.
- Die Funktionalität einst akkumulierender Ökosysteme (Moore, Auen) ist zunehmend wiederherzustellen. Mit ihrer Speicherfunktion (Senken in der Landschaft) sind sie für die Stabilisierung des Landschaftshaushaltes unabdingbar.
- Die Stabilisierung des Landschaftswasserhaushaltes ist eine der Schlüsselaufgaben zur Vitalisierung der Landschaft, ein umfassender Rückbau von sogenannten Wasserregulierungsmaßnahmen ist unabdingbar. Semiaquatische Ökosysteme sind zu fördern, auch als Standort für nachwachsende Rohstoffe.
- Die Neuorientierung der Agrarumweltpolitik verlangt eine Internalisierung externer Effekte. Negative externe Effekte sind mit Abgaben zu belegen. Positive externe Effekte sind handlungs- und outputorientiert zu honorieren.
- Landnutzungspolitik, Naturschutzpolitik, Raumordnungspolitik und sozioökonomische Entwicklung des ländlichen Raumes sind als Einheit zu sehen.